Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 11 (1931-1932)
Heft: 1

Artikel: Probleme der russischen Revolution
Autor: Walter, Emil J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331054

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Privatwirtschaft die große Masse die Dienste weit überzahlen muß.

Die bürgerlichen Gegner werden deshalb je länger je weniger mit dem Gruseln vor der Sozialisierung operieren können. Es ist auch mit andern sozialistischen Theorien ähnlich. So konnte man vor einigen Wochen in bäuerlichen Zeitungen von einem Versuch der Landwirtschaftlichen Schule in Hohenheim (Württemberg) lesen, wonach ein Dorf bei Ulm als Großbetrieb bewirtschaftet werden soll und zwar vorderhand auf die Dauer von drei Jahren. Man führt eine motorisierte Felderbewirtschaftung durch, bei der die Grenzen der einzelnen bäuerlichen Felderbesitze beseitigt sind. Die Hausfrau soll entlastet werden und die Hauswirtschaft durch ein genossenschaftliches Betriebsgebäude gefördert werden. Darin befinden sich für das ganze Dorf ein gemeinschaftlicher Backofen, eine Waschküche, Badeanstalt usw. Die bisherigen Betriebsinhaber arbeiten mit größter Anteilnahme und sichtlicher Befriedigung. Das Schweiz. Bauernblatt, in dem ich diese Meldung las, schließt mit dem Satz: «Mit irgendwelchen politischen Ideen haben jedoch diese ernsthaften Versuche nichts zu tun!» Es wäre denn doch zu schrecklich feststellen zu müssen: «Ein Stück Sozialismus wird in Württemberg ausprobiert und macht gar kein dummes Gesicht.»

So werden «Utopien» nach und nach Realitäten, und das gibt unserer Weltanschauung auch äußerlich Kraft und wirbt für sie bei denen, die innerlich noch nicht von der Bedeutung des Sozialismus für die Menschheit überzeugt sind.

Probleme der russischen Revolution.

Von *Emil J. Walter.*

Heute, wo der Bolschewismus mit dem Kampf um den Fünfjahresplan gleichzeitig um die Sicherung der bolschewistischen Diktatur wie der russischen Revolution überhaupt ringt, wo die widersprechendsten Vermutungen über die mutmaßliche Entwicklung in Rußland geäußert werden, müssen auch wir Sozialdemokraten uns intensiver denn je mit dem russischen Problem auseinandersetzen. So schroff auch die Gegensätze zwischen der kommunistischen und der sozialdemokratischen Form der Arbeiterbewegung aufflammten, so darf uns dieser Gegensatz nicht übersehen lassen, daß sich mit dem Schicksal der russischen Revolution das Schicksal der Arbeiterbewegung mitentscheidet. Das russische Problem beschäftigt heute Westeuropa stärker denn je. Nachdem es keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß die innere geistige Stoßkraft des Kommunismus in Westeuropa gebrochen ist, daß der westeuropäische Kommunismus in einer Reihe von Staaten der Auflösung entgegengeht oder sich im Denken der kommunistischen Massen und in der Haltung der

kommunistischen Parteien unmerkliche Wandlungen vollziehen, die die politische Einigung des Proletariates im Herzen Europas wieder als zwar noch ferne, aber doch reale Möglichkeit aufschimmern lassen, ist die leidenschaftslose Diskussion des russischen Problems notwendiger denn je.

Es liegen gegenwärtig zum russischen Problem eine Reihe von Schriften vor, auf welche im folgenden hingewiesen sei. Karl Kautskys aufschlußreiche Schrift «Der Bolschewismus in der Sackgasse» hat in der Märznummer der «Roten Revue» durch den Abdruck des Vorwortes bereits eine derart einläßliche Beleuchtung erfahren, daß wir auf die Besprechung dieser interessanten, wenn auch nicht in allen Einzelheiten überzeugenden Arbeit verzichten können. Was Kautskys Arbeiten je und je ausgezeichnet hat, zeichnet auch diese Schrift aus: der Blick für geschichtliche Perspektive, der Wille, das einzelne geschichtliche Ereignis nicht aus vorübergehenden Tagesstimmungen heraus zu beurteilen, sondern die große Linie der allgemeinen Entwicklung festzuhalten. Jedem Suchenden sei daher das Studium dieser Schrift angelegentlich empfohlen. Zudem wird es vorteilhaft sein, die Auseinandersetzung Abramowitsch, des Führers der russischen menschewistischen Partei, mit Kautsky in der «Gesellschaft» nachzulesen. Sodann sei jetzt schon auf Otto Bauers neues Werk «Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkrieg» verwiesen, wo Otto Bauer im Schlußkapitel des ersten Bandes in bezug auf die Aussichten der russischen Revolution und die Möglichkeiten des Fünfjahresplanes überraschende Perspektiven zeichnet.

Ein grundlegendes Teilproblem der russischen Revolution greift J. Steinberg, der ehemalige Volkskommissär der Oktoberrevolution, der Führer der Partei der linken Sozialrevolutionäre in seinem soeben erschienenen Werk: «Gewalt und Terror in der Revolution» (Verlag Ernst Rowohlt, Berlin 1931) auf. Der Untertitel «Oktoberrevolution oder Bolschewismus?» charakterisiert deutlich den allgemeinen Standpunkt des Verfassers. Steinberg glaubt nicht, daß die russische Revolution beendet sei: «sie macht nur eine Phase des Abstiegs durch». Steinberg bemüht sich, zwischen dem Terror und der Gewalt eine begriffliche Grenze zu ziehen. In der Kompliziertheit der Fragen der Gewaltanwendung liege die Tragik *jeder* Revolution. Steinberg ist Revolutionär, aber nicht orthodoxer Marxist: «Die Geschichte bereitet nur den Typus der Revolution vor, nur ihre Grundlage und den allgemeinen Rahmen; ihr Tempo aber, die Geschwindigkeit ihres Vorstoßes, die Breite ihrer Machtentfaltung sind von jedem von uns abhängig.» Daher sucht Steinberg das sittliche Verantwortlichkeitsgefühl der Revolutionäre zu wecken. Weil einerseits die Revolution von der Geschichte gemacht wird, andererseits man in der Revolution Geschichte macht, wendet sich der Verfasser scharf gegen den Terror der bolschewistischen Partei, jenen

Terror, der in verhängnisvollen Konflikt mit dem Sinn, dem Wesen der russischen Revolution trat. *Terror* ist Gewaltanwendung von oben, Gewaltanwendung durch eine Minderheit. Mit peinlicher Genauigkeit analysiert Steinberg die einzelnen Argumente, mit denen die Einführung des Terrors begründet und entschuldigt wurde.

Steinberg lehnt nicht, wie die Tolstoianer, die Gewalt an und für sich ab, weil der Verzicht auf die revolutionäre Gewalt in vielen historischen Situationen identisch wäre mit dem Verzicht auf die Revolution, aber Steinberg ordnet die Gewalt dem Sinne, dem Wesen, der Aufgabe der Revolution unter. «Die Grausamkeit kommt nicht aus dem Volke, sie geht von den alten Gesellschaftsklassen aus.» Man kann diese Feststellung noch erweitern. Grausamkeit und Terror werden angewendet von privilegierten Klassen und Kasten, die Vorrechte zu verteidigen haben. Auch die bolschewistische Partei ist eine Kaste.

Im Hinweis, der Terror werde nur zeitweilig eingeführt, erkennt Steinberg die verhängnisvolle Illusion, als ob der Terror sich selbst ändern könne. Auch der Vergleich des roten Terrors mit dem heldenhaften Terror der Revolutionsvorbereitung lehnt Steinberg schroff ab. Der Kampf der russischen Terroristen der vorrevolutionären Zeit war die große Tat ihres Lebens unter Einsatz des Lebens und der ganzen Persönlichkeit. «Nur sterbend darf man den andern töten.» Auch die Kronstädter Matrosen blieben 1921 ihrem Prinzip, der Verabscheuung des Terrors bis ans Ende treu.

Besonders ausführlich analysiert Steinberg das Schicksal Dantons und Robespierres in der französischen Revolution. Wirken die Sätze, welche im Dezember 1793 Desmoulins im «Alten Cordelier» schrieb: «Oeffnet die Türen der Gefängnisse, laßt frei die zweihunderttausend Bürger, die ihr Verdächtige nennt: denn in der Erklärung der Menschenrechte steht nichts von Häusern für Verdächtige, sie kennt nur Gefängnisse ... Und glaubt nicht, daß diese Maßnahme für die Republik verderblich wäre. Es wäre die revolutionärste aller Maßnahmen, die ihr jemals getroffen habt», angesichts des Friedensschlusses zwischen Gandhi und Lord Irwin in Indien nicht ganz besonders aktuell?

Steinberg hat ein interessantes Buch geschrieben. Man kann seiner Schlußfolgerung: «Der Weg zur sozialistischen Weltbefreiung führt darum heute nicht anders als durch die ideologische Ueberwindung dieses Terrors. Erst dann wird im Proletariat neue Ueberzeugungskraft und neuer Glaube an seine Sache geboren werden. Dieser Sache aber gehört die Zukunft», nur mit vollster Ueberzeugung zustimmen. (Bedauerlicherweise polemisiert Steinberg gegen den angeblich amoralischen Charakter des Marxismus, ohne zu beachten, daß seine Ausführungen wohl auf den Leninismus, nicht aber auf den Marxismus selbst zutreffen. Das Primat des wissenschaftlichen Prinzipes bedeutet keines-

wegs den Verzicht auf ethische Forderungen. Im Gegenteil!) Der rote Terror des Bolschewismus hat die Schwungkraft des sozialistischen Ideals vergiftet; dieses Ideal rücksichtslos von den Schlacken jesuitischer Zweckmäßigkeitsmoral zu reinigen, wird eine wichtige Aufgabe kommender Jahre sein.

Aber nicht nur das politische Problem des roten Terrors steht im Mittelpunkt des europäischen Interesses. Nicht minder wichtig, ja geradezu entscheidend sind die Fragen des wirtschaftlichen Aufbaues der Sowjetunion. In der instruktiven, von uns bereits in der «Roten Revue» besprochenen Arbeit von Dr. Fr. Pollock: «Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917—1927» (Verlag Hirschfeld & Co., Leipzig) besitzen wir ein wertvolles Werk über die Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung im ersten Jahrzehnt des Bestandes der bolschewistischen Herrschaft. Der Fünfjahresplan der Sowjetregierung wird u. a. ausführlich behandelt in den «Annalen der Gemeinwirtschaft» (siehe Heft 4 der «Roten Revue», Jahrgang 1930/31).

Einen weiteren wertvollen Beitrag zur Diskussion steuert Olga Domanewskaja mit der soeben in der Laubschen Verlagsbuchhandlung erschienenen Schrift «Agrarsozialismus in Rußland. Bringt die Kollektivisierung den Ausweg?» bei. Sah zunächst der Fünfjahresplan die forcierte Industrialisierung der Sowjetunion auf Kosten der Bauernwirtschaft vor, wurde dann der Fünfjahresplan auf vier Jahre komprimiert, so sahen sich schließlich die russischen Kommunisten gezwungen, den Kampf um die beschleunigte Industrialisierung Rußlands auf das flache Land hinauszutragen. Die Sowjetregierung finanziert ihre industriellen Aufbaupläne auf direktem und indirektem Wege. Direkt durch hohe Steuern, freiwillige und zwangsmäßig dem Inland auferlegte Anleihen, immer länger erstreckte Wechselkredite des Auslandes. Indirekt durch die berüchtigte «Preisschere», das heißt durch hohe und höchste Verkaufspreise für die qualitativ minderwertigen Industriewaren der verstaatlichten Industrie, bei gleichzeitig niedrigsten Aufkaufspreisen für das zwangsmäßig erfaßte Getreide der Bauern. Und schließlich mußte die Regierung «infolge der unzureichenden echten Kapitalbildung ... zur Finanzierung des Industrieaufbaus mit Hilfe der Notenpresse» greifen. Dadurch aber sinkt die Kaufkraft der russischen Währung. Der Kampf um die Agrarprodukte nimmt immer schärfere Formen an. Die Verschlechterung der Lebensmittelversorgung der Stadt zwingt zur Wiedereinführung der Lebensmittelrationierung. Die Rohstoffnot lähmt die Entwicklung der Leichtindustrie, speziell der Textilindustrie. Da die Sowjetregierung den Weg des Abbaues der Diktatur und der Demokratisierung des Sowjetregimes nicht gehen will und in der Zeit der allgemeinen Not wohl auch nicht gehen kann, sucht sie unter der Führung Stalins den Ausweg in der direkten kollektivwirtschaftlichen Beeinflussung der Landwirtschaft.

Landwirtschaftliche Getreidefabriken, die «Sowchosen» und landwirtschaftliche Kollektivbetriebe, die «Kolchosen» sollen den Staat von der Getreidebelieferung durch den privatwirtschaftlichen Sektor der Landwirtschaft unabhängig machen. Eine Welle des politischen Terrors trieb im Winter 1929/1930 die Klein- und Mittelbauern in die «Kolchosen», während der administrativ durchgeführte Entkulakisierungsprozeß die Großbauern als soziale Klasse «liquidierte». Die Bauern setzten sich aktiv und passiv zur Wehr. Ihr Widerstand griff auf die rote Armee über, so daß sich im März 1930 Stalin zum teilweisen «Rückzug» gezwungen sah. Ein rapider Zerfall der «Kolchosen» war die Folge. Waren am 1. März 1930 55 Prozent aller Bauernbetriebe kollektivisiert, so im Mai 1930 nur noch 24 Prozent.

Indessen sind die Folgen der Kollektivisierung nicht nur negativer Natur. Zwar veranlaßte die Kollektivisierung die Bauern zum wahllosen Schlachten des Viehs, so daß gegenwärtig die Fleisch- und Milchnot der Städte drückend ist, aber auf der andern Seite brachte der Zusammenschluß der Einzelbetriebe bei dem niedrigen absoluten Stande der Produktivität der russischen Landwirtschaft eine fühlbare Hebung des Ertrages an Getreide pro Hektar und Betrieb dank rationellerer Ausnutzung der wenigen vorhandenen Produktionsmittel. Da aber der Staat die Bauern nur durch materielle Zugeständnisse an die Kolchosen fesseln kann, gleichzeitig aber gerade das Getreide der Kolchosen vom Staat mit besonderer Gründlichkeit beschlagnahmt wird, kommen die Vorzüge des gemeinwirtschaftlichen Betriebes den Bauern nur unvollkommen zum Bewußtsein. Der Bauer sträubt sich vor allem gegen die Zwangswirtschaft. Er fordert einerseits vom Staat Unterstützung und Existenzmöglichkeiten. Der Staat muß die Kolchosen finanzieren. Andererseits sucht der Bauer möglichst viel Getreide den Kolchosen zu erhalten. Als einzige Finanzquelle verbleiben dem Staat mit wachsender Verbreiterung des «sozialisierten Sektors» die immer stärker gedrückten Betriebe der Privatbauern, die Notenpresse und Schleuderverkäufe ins Ausland.

Zur Behebung der Schwierigkeiten ist ein neuer Kollektivisierungsfeldzug angekündigt worden, der aber die finanziellen Sorgen der Sowjetregierung weiter steigern muß. Die Politik der Kollektivisierung der Landwirtschaft, welche dem Bauern keinen Ersatz für den Verlust seines Besitzes in Form verbesserter Lebenshaltung bietet, droht den Mittelbauern in das Lager der Gegenrevolution zu treiben. *«Die Kollektivisierung ist die letzte Reserve, die die Kommunisten in ihrem vergeblichen Bemühen, dem ideologischen Ueberbau des Aufbaues des Sozialismus eine solide materielle Basis zu verleihen, in Anspruch genommen haben. Der Mißerfolg dieses Versuches zeigt, daß keinerlei Teillösungen die Situation zu retten vermögen, daß es ohne eine radikale Aenderung der gesamten Politik in der Rich-*

tung der Demokratisierung des Sowjetsystems keinen Ausweg für das Land und auch keine Möglichkeit gibt, die Bauern mit dem bestehenden Regime zu versöhnen und der Arbeiterklasse die Errungenschaften der Revolution zu sichern.» (S. 174.) Mit diesen Schlußfolgerungen weist die Verfasserin auf den engen Zusammenhang des russischen Experimentes mit der politischen Struktur des Sowjetregimes hin, auf jene Problematik, die von Steinberg in seinem 1920 bis 1923 geschriebenen, aber 1931 noch ebenso aktuellen Werk durch die Erkenntnis aufgelöst wird: «Die Antwort auf die sittliche Grundfrage der Revolution hat zu lauten:

Kampf immer!
Gewalt in Schranken!
Terror — nie!»

Der Bolschewismus mußte nur deshalb zum Terror greifen, weil die bolschewistische Partei als Minderheit die Diktatur aufrichtete. Wohl werden die Anstrengungen des Fünfjahresplanes nicht vergeblich sein. Der Bolschewismus erfüllt gegenwärtig in Rußland die Funktion der ursprünglichen Akkumulation, eine Funktion, die seinerzeit der Frühkapitalismus unter ähnlichen krisenartigen Begleiterscheinungen in Westeuropa und in der Uebersee erfüllte. Oft wird von einem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Fünfjahresplanes gesprochen. Aber ein wirtschaftlicher Zusammenbruch einer ganzen Volkswirtschaft ist an und für sich eine unvollziehbare Vorstellung, eine privatwirtschaftliche Kategorie, die nicht ohne weiteres auf den Organismus einer ganzen Volkswirtschaft übertragen werden darf.

Ebenso wie seinerzeit Japan auf Grund einer bestimmten sozialen Struktur eigene wirtschaftliche Wege zum Kapitalismus ging, hat auch Rußland einen neuen Weg der Industrialisierung beschritten, der zwar sicherlich nicht zum Sozialismus, aber zu einer neuartigen Form des Staatskapitalismus und teilweise planwirtschaftlich organisierter Wirtschaft führen wird. In Rußland herrscht nicht die Arbeiterklasse, sondern der Staatsapparat. Es scheint uns gerade die russische Revolution zu beweisen, daß die ökonomische Bedeutung des Staatsapparates — wohl unter dem Einfluß der liberalen Doktrin — in den Reihen der marxistischen Schule bisher zu wenig gewürdigt wurde. Wohl ist der Staatsapparat ein Instrument der herrschenden Klasse, aber der Staatsapparat ist zugleich eine selbständige ökonomische Potenz, ja unter Umständen — wie gegenwärtig in Rußland — kann der Staatsapparat mit der herrschenden Klasse geradezu identisch sein. So scheint uns das entscheidende Problem der russischen Revolution zutiefst ein Problem der Soziologie des Staatsapparates zu sein.

Ebensowenig darf übersehen werden, daß die sogenannte Kollektivisierung der Landwirtschaft speziell in Form von Ge-

treidefabriken große ökonomische Möglichkeiten in sich birgt, weil diese Getreidefabriken einerseits eine Abart moderner Kolonisation darstellen, andererseits angesichts der Rückständigkeit der russischen Landwirtschaft auch unter den ungünstigsten Verhältnissen kaum schlechter arbeiten können, als die Einzelwirtschaft des russischen Bauern. Die ökonomischen Schwierigkeiten des Fünfjahresplanes und der Kollektivisierung der Landwirtschaft bedrohen nur deshalb die diktatorische Form des Sowjetregimes, weil die drohende finanzielle Krise jederzeit in die politische Krise umzuschlagen droht. Aber es wäre ein Irrtum, wenn man glauben wollte, ein politischer Umsturz in Form eines Staatsstreiches, vielleicht mit Hilfe der roten Armee, oder wie Karl Kautsky meint in Form eines allgemeinen Bauernaufstandes, könnte die Wirkungen der bolschewistischen Revolution auslöschen. Die russische Revolution hat die Krisenzone noch nicht überwunden. Aber wie auch vor hundertfünfzig Jahren die französische Revolution das Antlitz Frankreichs auf Jahrzehnte hinaus bestimmte, hat die russische Revolution in das Antlitz Rußlands entscheidende nationale und soziale Züge geschnitten. Welche Stadien die Krise der bolschewistischen Form der russischen Revolution durchlaufen wird, kann im einzelnen nicht vorausgesagt werden. Es ist die große Hoffnung des westeuropäischen Sozialismus, daß der Zwang der wirtschaftlichen Entwicklung schließlich auch die russische Regierung auf den Weg des demokratischen Umbaues des Sowjetregimes zwingen werde. Erst dann wird es möglich sein, zu den Ergebnissen und zu der Bedeutung der russischen Revolution in abschließender Wertung Stellung zu nehmen.

Buchbesprechung.

Lehrbuch der Wohlfahrtspflege. Herausgegeben vom Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Berlin 1930. Verlag Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Dieses beinahe 500 Seiten starke Lehrbuch ist ein Sammelwerk, das nicht nur über die Wohlfahrtspflege, sondern über alle Gebiete, die ein Fürsorger oder eine Fürsorgerin kennen muß, unterrichtet. Hanna Colm gibt eine leichtverständliche Einführung in die Gesetze und die Schäden der kapitalistischen Wirtschaft, Hedwig Wachenheim eine einfache Bürgerkunde der deutschen Republik. Luise Schroeder zeichnet in klarer Weise den vielgestaltigen deutschen Arbeiterschutz und die Sozialversicherung. M. A. Prochownik gibt einen Ueberblick über die Arbeitsvermittlung einschließlich der ihr in Deutschland angegliederten Berufsberatung und über die Arbeitslosenversicherung.

Helene Simon bringt eine interessante, wenn auch nach der begrifflichen Seite nicht voll überzeugende Darstellung über Voraussetzung, Begriff und Entwicklung der Wohlfahrtspflege. Das geltende Fürsorgerecht, wie es hauptsächlich in der deutschen Verordnung über die Fürsorgepflicht niedergelegt ist, wird von Dorothea Hirschfeld eingehend erklärt. W. Friedländer gibt eine klare Einführung nicht nur in das im Vergleich zum Schweizerischen Zivil-